

## Kunst

Das Künstlerkollektiv *Slavs and Tatars* beschäftigt sich mit Religion, Identität und Sprache. Und mit Eurasien.



### Teppich-Wippe von Slavs and Tatars

Nachdenken über die Bedeutung des Wortes »Dschihad«

● Wettbewerbs-Nominierte und -Gewinner sind immer sensationell gut und einmalig, außerordentlich wichtig und aktuell und auf jeden Fall prägend für die Kunstszene. So jedenfalls stellen es diejenigen dar, die einen Preis zu vergeben haben. Es war also nichts Ungewöhnliches, dass der Direktor der Nationalgalerie Udo Kittelmann Anfang des Jahres verkündete, die Liste der für den 8. Preis der Nationalgalerie Nominierten sei »radikal wie nie zuvor«. Als dann aber die Namen Christian Falsnaes, Florian Hecker, Anne Imhof und das Künstlerkollektiv Slavs and Tatars genannt wurden, staunten selbst Insider. Denn die Künstler sind zwar bekannt und hatten internationale Ausstellungen, aber ihre Werke bewegen sich weit abseits vom Mainstream: Performances (Falsnaes und Imhof), synthetische Sounds (Hecker) oder Installationen,

Publikationen und Lesungen (Slavs and Tatars). Zu den »prägenden Protagonisten der Gegenwartskunst« zählt die Jury die vier, weil ihre Kunst medien- und genreübergreifend ist und weil sie gesellschaftliche Zusammenhänge reflektieren und analysieren. Dafür sind Slavs and Tatars das beste Beispiel. Sie selbst – das Künstlerpaar Kasia Korczak und Panyam Sharifi, das seine Namen ungern preisgibt – bezeichnen sich als eurasisches Künstlerkollektiv. Wobei »Eurasia« für sie ein Gebiet mit Hunderten verschiedenen Ethnien, Ländern und Sprachen ist, das »östlich der ehemaligen Berliner Mauer und westlich der Chinesischen Mauer« liegt. Um die »oft vergessene slawische, kaukasische und zentralasiatische Kultur« geht es ihnen, um Beziehungen zwischen Religion, Macht, Sprache und Identitäten. So gebe es dort

zum Beispiel Regionen, in denen zwischen 1929 und 1991 immer wieder andere Schriften eingeführt wurden: vom arabischen zum lateinischen, dann zum kyrillischen und wieder zum lateinischen Alphabet. »Dort sprechen zwar zwei Generationen die gleiche Sprache, aber sie können nicht das gleiche Buch lesen«, sagen Slavs and Tatars.

### Muezzin-Gebetsruf

Solche Einflüsse erkunden die beiden zuerst in Bibliotheken, dann setzen sie ihre Erkenntnisse in Skulpturen, Bilder, Filme und Performances um. Wie zum Beispiel in eine Lautsprecherinstallation mit einem Muezzin-Gebetsruf, den Atatürk 1932 aus dem Arabischen ins Türkische übersetzten ließ. Die entstandene Lautverschiebung gibt es bis heute noch in der uigurischen Sprache. Nicht leicht verständlich für einen Europäer, aber es könne auch »um den Blick Atatürks

nach Westen und unseren Blick nach Osten gehen«, so Slavs and Tatars, das liege »beim Betrachter«. Angst vor didaktischer, verkopfter Kunst in der Ausstellung zum Preis der Nationalgalerie muss der Besucher trotzdem nicht haben. Neben Bildern und Skulpturen zu Übersetzungsverfahren ist die Arbeit »Reverse Dschihad« ausgestellt, die an die Zeitung »El Dschihad« erinnert, die 1915 in Berlin für circa 30 000 muslimische Kriegsgefangene in einem Lager in mehreren Sprachen erschien. Über die Bedeutung des Wortes »Dschihad« gestern und heute kann man dann liegend auf einer Teppich-Wippe oder schaukelnd auf riesigen Gebetsketten nachdenken.

Ingeborg Wiensowski

**Preis der Nationalgalerie 2015. Berlin. Hamburger Bahnhof Mus. für Gegenwart. 11.9.–17.1.2016, [www.preis2015.de](http://www.preis2015.de)**